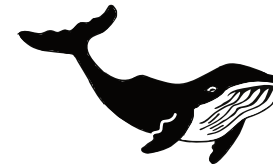


EINS
LAHEA



Seit drei Tagen liegt der Wal da und stinkt. Verwest am Strand, wird von Tag zu Tag mehr in seine Einzelteile zerlegt, da arbeiten Menschen und Albatrosse in nie gekannter Harmonie zusammen. Nachts lebt der Wal in Laheas Gedanken, unter ihren Fingernägeln. Ilyas schläft, atmet langsam und tief, Enian träumt, murmelt Unverständliches, und dazwischen sie, wie hineingewoben, ein fester Teil dieses Geflechts. Über der Luke in der Decke der schwarze Himmel, Lahea zählt die Sterne, überprüft ihre Anwesenheit. Es ist beruhigend, sie dort hängen zu sehen, funkelnd, weiß, gelb, rötlich. Sie will wach bleiben, die Augen nicht schließen, denn wenn das passiert, ist alles wieder voller Fleisch.

Mit dem Bauch nach oben, aufgedunsen, inmitten des neu angeschwemmten Treibguts, bunt wie verstreutes Konfetti, so fanden sie den Wal. Das Vulkangestein, das den Strand umgibt, muss die tiefen Risse in die graublaue, lederartige